

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 56 (2014)
Heft: 337

Rubrik: Kurz belichtet

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Impressum

Verlag Filmbulletin
Hard 4, Postfach 68,
CH-8408 Winterthur
Telefon +41 (0) 52 226 05 55
info@filmbulletin.ch
www.filmbulletin.ch

Herausgeberin
Stiftung Filmbulletin

Redaktion
Walt R. Vian, Josef Stutzer
Redaktionelle Mitarbeit
Lisa Heller

Inseratverwaltung
Marketing, Fundraising
Lisa Heller
Mobile +41 (0) 79 598 85 60
lisa.heller@filmbulletin.ch

Korrektorat
Elsa Bösch, Winterthur

Gestaltung, Layout und Realisation

design_konzept
Rolf Zöllig sgd cgc
Nadine Kaufmann
Hard 10,
CH-8408 Winterthur
Telefon +41 (0) 52 222 05 08
Telefax +41 (0) 52 222 00 51
zoe@rolfzoellig.ch
www.rolfzoellig.ch

Produktion
Druck, Ausrüsten, Versand:
Mattenbach AG
Mattenbachstrasse 2
Postfach, 8411 Winterthur
office@mattenbach.ch
www.mattenbach.ch

Mitarbeiter dieser Nummer
Doris Senn, Oswald Iten,
Frank Arnold, Erwin Schaar,
Johannes Binotto, Flavia
Gorgetta, Erika Richter,
Pierre Lachat, Michael
Ranze, Gerhard Midding,
Irene Genhart, Michael Lang,
Natalie Böhler

Fotos
Wir bedanken uns bei:
Cineworx, Basel; trigon-film,
Ennetbaden; Cinémathèque
suisse, Photothèque, Penthaz;
Cinémathèque suisse, Doku-
mentationsstelle Zürich, Elite
Film, Filmcoopi, Frenetic
Films, Twentieth Century
Fox, Xenix Filmdistribution,
Zürich; Erika Richter, Berlin;
Tamasa Distribution, Paris

Vertrieb Deutschland
Schüren Verlag
Universitätsstrasse 55
D-35037 Marburg
Telefon +49 (0) 6421 6 30 84
Telefax +49 (0) 6421 68 11 90
ahnemann@
schueren-verlag.de
www.schueren-verlag.de

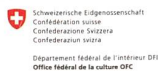
Kontoverbindungen
Postamt Zürich:
PC-Konto 80-49249-3
Bank: Zürcher Kantonalbank
Filiale Winterthur
Konto Nr.: 3532-8.58 84 29.8

Abonnemente
Filmbulletin erscheint 2014
achtmal. Jahresabonnement
Schweiz: CHF 69.- (inkl.
MWST); Euro-Länder: € 45.-,
übrige Länder zuzüglich
Porto

© 2014 Filmbulletin
ISSN 0257-7852
Filmbulletin 56. Jahrgang

Pro Filmbulletin Pro Filmkultur

**Bundesamt für Kultur
Sektion Film (EDI), Bern**



**Direktion der Justiz und des
Innern des Kantons Zürich**



Stadt Winterthur

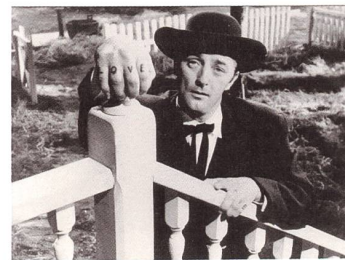


Filmbulletin – Kino in Augenhöhe ist Teil der Filmkultur. Die Herausgabe von Filmbulletin wird von den aufgeführten öffentlichen Institutionen mit Beträgen von Franken 20 000.- und mehr unterstützt.

Kurz belichtet



SHERLOCK JR.
Regie: Buster Keaton



Robert Mitchum in
THE NIGHT OF THE HUNTER
Regie: Charles Laughton

Buster Keaton

Das dürfte ein spannender Abend werden: Am Donnerstag, 10. April, ab 20 Uhr, begegnen in der Winterthurer Villa Sträuli zwei Musiker zwei traumhaft schönen Buster-Keaton-Filmen: In der Eröffnungssequenz von *THE PLAY HOUSE* (1921, 22 Minuten) träumt Keaton als Bühnenarbeiter von seinem Theater, in dem vom Mann an der Kasse über die Schauspieler, die Musiker und die Besucher alle Keatons sind. Der nicht nur technisch virtuose Kurzfilm wird von Flo Stoffner an der Gitarre begleitet. Für *SHERLOCK JR.* (1924, 44 Minuten) kommt zur Gitarre die Stimme der Rapsängerin Anna Frey hinzu. Hier träumt sich Keaton als unglücklich verliebter Filmvorführer in einen Film, in dem er als Detektiv Heldenaten vollbringt. Auch dieser Film ist ein Meisterwerk an Timing, virtuoser Akrobatik und voller verblüffender visueller Ideen.

Der Abend ist Teil der vom Institut für incohärente Cinematographie IOIC organisierten Reihe von musikalischen Livebegleitungen zu Stummfilmen, die 2014 unter dem Motto «Die Künste im Stummfilm» steht – die Anlässe in der Villa Sträuli sind insbesondere dem Thema Film im Film verpflichtet.

www.villastraegli.ch, www.ioic.ch

Drehbereit

Das Schweizer Syndikat Film und Video ssfu, der Berufsverband der professionellen Filmschaffenden – Filmtechniker und Filmschauspieler – der Schweiz kann sein vierzigjähriges Bestehen feiern. Aus diesem Anlass hat der Verband die Ausstellung «Drehbereit» (14. bis 16. März im Folium Sihlcity Zürich) organisiert: eine Ausstellung über die Arbeit beim Schweizer Film. Sie nimmt den Besucher mit aufs Set, zeigt die Technik von einst und

heute, stellt Berufe vor, die viele nur aus dem Abspann kennen, und erzählt aus der Geschichte des Verbands. Dessen Mitbegründer und erster Präsident war Georg Janett, dessen Verdienste um die Anerkennung und Honorierung der Leistungen der Filmtechniker nicht genügend gerühmt werden können. Die Ausstellung richtet ihm auch eine kleine Hommage aus.

www.ssfu.ch

Tattoo

Im Winterthurer Gewerbemuseum findet bis zum 9. Juni eine höchst informative Ausstellung zum Thema Tattoo an der Schnittstelle von Kunst, Kultur und Design statt. Das Filmfoyer hat mit seinem Aprilprogramm dazu ein Begleitprogramm zusammengestellt: mit *MEMENTO* von Christopher Nolan, wo die Geschichte in mehreren Erzählsträngen von rückwärts her aufgerollt wird (1. 4.), dem schlicht grossartigen *THE NIGHT OF THE HUNTER* von Charles Laughton (seine einzige Regiearbeit, 8. 4.), der Klamaukkomödie *LE TATOUÉ* von Denys de la Patellière, in der Louis de Funès und Jean Gabin aufeinandertreffen (15. 4.), *SIN NOMBRE* von Cary Fukunaga (Roadmovie und Liebesfilm aus dem mexikanischen Bandenmilieu, 22. 4.) und *CAPE FEAR* von Martin Scorsese (29. 4.), in dem Robert De Niro einen von Rache besessenen Psychopathen spielt.

www.filmfoyer.ch

Jan Svankmajer

Der Basler Filmclub Neues Kino zeigt im März Spielfilme von Jan Svankmajer, dem grossen Altmeister des surrealistischen Animationsfilms aus der Tschechoslowakei. In seinen Collagen von Realfilm und Animation vermischen sich Traum und Realität, Über-



ADIEU, PLANCHER DES VACHES!
Regie: Otar Iosseliani



DIE ANDERE HEIMAT
Regie: Edgar Reitz



SOLDATE JEANNETTE
Regie: Daniel Hoesl

sinnliches und Reales, die Filme sind geprägt von Obsessionen wie Sexualität, Erotik, Verschlingen und Verzehren, Aggression und Gewalt. Zu sehen sind noch LUNACY/SILENI von 2005 (13., 14. 3.), ein «philosophischer Horrorfilm» (Svankmajer) nach Motiven von Edgar Allan Poe, CONSPIRATORS OF PLEASURE/SPKLENCI SLASTI von 1996 (20., 21. 3.), eine Groteske über die seltsamen Wunscherfüllungen von Kleinbürgern, und FAUST/LEKCE FAUST von 1994 (27., 28. 3.), eine surrealistische Neuinterpretation der Faust-Legende.

www.neueskinobasel.ch

Theres Scherer

Als Gründerin und über viele Jahre Leiterin des Berner Kellerkino, als langjähriges Mitglied von Fördergremien der Stadt Bern und der Eidgenossenschaft, als markante Stimme in filmpolitischen Auseinandersetzungen und nicht zuletzt als Produzentin ist Theres Scherer aus dem nicht nur schweizerischen Filmschaffen nicht wegzudenken. Ihr hat das Kino Kunstmuseum im März eine Carte blanche offeriert, für die sie mit DER GEMEINDEPRÄSIDENT von Bernhard Giger, JE-NATSCH von Daniel Schmid, ADIEU, PLANCHER DES VACHES! von Otar Iosseliani, LA TERZA LUNA von Matteo Belinelli und NOVEMBER von Luki Frieden einerseits fünf Spielfilme aus der eigenen Produzententätigkeit ausgewählt hat. Und andererseits sich mit THE LOVELESS von Kathryn Bigelow, TOKYO MONOGATARI von Yasujiro Ozu, WORKING GIRLS von Lizzie Borden, ROSA LUXEMBURG von Margarethe von Trotta und MEIER, MARILYN von Stina Werenfels für fünf Werke aus der Filmgeschichte, die ihr besonders am Herzen liegen, entschieden.

www.kinokunstmuseum.ch

L'immagine e la parola

Vom 12. bis 15. April findet im Rahmen von «La primavera locarnese» zum zweiten Mal die vom Festival del Film Locarno organisierte Veranstaltung «L'immagine e la parola» statt, die sich dem Verhältnis von Film und Literatur widmet. Mit Workshops, Diskussionsrunden, filmpädagogischen Begleitveranstaltungen soll vor allem ein junges Publikum zu einer vertieften Beschäftigung mit Film animiert werden. Neben öffentlich zugänglichen Filmvorstellungen und Debatten wird es auch vertiefende Werkstattgespräche mit Filmemachern geben. 2013 hat unter anderen Alexander Sokurow einen äusserst informativen und spannenden Einblick in seine Werkstatt eröffnet, für dieses Jahr ist die Präsenz von Edgar Reitz angekündigt, der DIE ANDERE HEIMAT vorstellen wird – eine Reise in das Tessin ist dies alleweil wert.

www.pardo.ch, www.primaveralocarnese.ch

Schweizer Filmpreis

2014 werden die Schweizer Filmpreise in Zürich übergeben (seit letztem Jahr alternierend mit Genève). Vorgängig zur Preisverleihung am 21. März sind in beiden Städten in der Woche der Nominierten (17. bis 23. März, im Zürcher Filmpodium und im Genfer Les Cinémas du Grütli) die Kandidaten für den Quarz aller Kategorien geballt zu sehen. Ab diesem Jahr gibt es erfreulicherweise eine zusätzliche Kategorie, in der der Quarz verteilt wird: Für die «Beste Montage» sind Stefan Kälin für seine Arbeit bei DER GOALIE BINIG, Karine Sudane für L'EXPERIENCE BLOCHER und Tania Stöcklin für VÄTERS GARTEN – DIE LIEBE MEINER ELTERN nominiert. Am Wochenende sind bei freiem Eintritt die Preisträgerfilme zu sehen – inklusive IL VENTO DI SETTEMBRE von Alexander J. Se-

ler, dem diesjährigen Ehrenpreisträger. In Zürich findet am 20. März ein Podiumsgespräch zum Thema «Was macht einen Film "politisch"?» statt: Unter der Leitung von Marcy Goldberg diskutieren die Filmemacher Christian Frei, Peter Liechti, Christoph Schaub und Andrea Staka.

www.filmpodium.ch, www.cinemas-du-grutli.ch, www.schweizerfilmpreis.ch

Saas-Fee

Vom 19. bis 23. März findet in Saas-Fee im Kanton Wallis das erste Saas-Fee Filmfest SFFF statt. Das vom Verein Brot & Spiele organisierte Festival zeigt in einem Fünf-Länder-Wettbewerb neun Spielfilme von jungen Filmemachern aus Österreich, Deutschland, Frankreich, Italien und der Schweiz. Man ist zwar schon etwas skeptisch, wenn wieder mal ein neues Festival angekündigt wird und dann noch an einem berühmten Wintersportort, doch wenn der Eröffnungsfilm (ausser Konkurrenz) VIVA LA LIBERTÀ von Roberto Andò ist und unter den Wettbewerbsfilmen sich SOLDATE JEANNETTE von Daniel Hoesl findet (man lese nach, was Walt R. Vian in seiner Bari-Film-Festival-Rückschau in Filmbulletin 3.13 davon zu erzählen weiss), dann lässt das einen für diese und allfällige weitere Ausgaben doch aufmerken.

www.sfff.ch

The Big Sleep

Georg Janett

26. 6. 1937–17. 1. 2014

«Industriell gefertigtes Kino stinkt mir in jeder Beziehung: stinkt mir auch als Zuschauer. Ich langweile mich einfach, wenn das Zeug zu durchsichtig und zu absehbar ist, weil es mit

den ausgelutschten Formeln hergestellt wurde. (...) Aber Marktchancen kann man ja immer nur aus der Vergangenheit herleiten, also landet man ganz schnell wieder bei diesen Rezepten, wie man das machen muss. Und dagegen verahre ich mich.»

Georg Janett
im Werkstattgespräch «Schneiden ist die produktive Kritik am gedrehten Material»
in Filmbulletin 5.07

Miklós Jancsó

27. 9. 1921–31. 1. 2014

«Hier, in der Kunst der sogenannten "plan séquence", bringt es Jancsó zu einer Meisterschaft, wo mehr als nur die Visitenkarte eines Virtuosen abgegeben wird. Denn sein Kino formuliert die Gesetze der Dramaturgie in vieler Hinsicht derart neu und ungewohnt, dass seine besten Filme bis heute viel von ihrem ursprünglichen Geheimnis bewahrt haben.»

Fred van der Kooij
in der Programmzeitung des Filmpodiums Zürich
vom November/Dezember 2009

Maximilian Schell

8. 12. 1930–1. 2. 2014

«Man kannte ihn als Mann von Welt, mit Wiener Charme und Schweizer Bedächtigkeit. Als charismatischen Beau mit dem Flair intellektueller Überlegenheit und dem im Alter zunehmenden Hang zur Selbstinszenierung als eminente Künstlerpersönlichkeit. Und natürlich als Schauspieler von Weltrang, der es wie kaum ein anderer deutschsprachiger Schauspieler nach dem Zweiten Weltkrieg geschafft hat, eine jahrzehntelange Karriere in Hollywood aufrechtzuerhalten.»

Peter Kremis
in einem bis dato noch nicht veröffentlichten Text
vom Februar 2014


 Zürcher
Kantonalbank

ESGAL FILM JUGEND

38. Schweizer Jugendfilmtage
2.–6. April 2014
Theater der Künste/Stall 6, Zürich

Schweizer Jugendfilmtage und Filmbulletin präsentieren:

Atelier #1: Filmkritik, Filmkritik-Wettbewerb

Samstag, 22. März 2014, 9.30 – 16.30 Uhr, okaj zürich, Zentralstrasse 156, 8003 Zürich

Wie schreibt man professionell über Filme?

Wenn Du dieser Frage nachgehen möchtest und dabei gleich an einem Filmkritik-Wettbewerb Dein Erlern-tes messen willst, ist dieses Atelier genau richtig. Hier werden journalistische Grundlagen vermittelt. Themen wie die persönliche Meinung und die Erzählung eines Inhalts, die noch nicht zu viel verrät, werden praktisch erprobt. Geschrieben wird über *TEMPO GIRL* (2013) von Dominik Locher, der im Mai in die Schweizer Kinos kommt und im Rahmen des Ateliers in einer Spezialvorführung im Kino Riffraff gezeigt wird. Als Gewinn winken eine Veröffentlichung in Filmbulletin zum üblichen Autorenhonorar und ein Jahresabo der Filmzeitschrift.

Das Atelier wird vom Filmkritiker Oswald Iten geleitet und von Tereza Fischer, zukünftige Redaktions- und Verlagsleiterin Filmbulletin, mitbetreut.

Die Teilnahme am Atelier ist kostenlos. Anmeldung bis 19.3.14 mit dem Formular auf www.jugendfilmtage.ch

Zum Filmkritik-Wettbewerb sind auch Nicht-Atelierteilnehmende (bis 25-jährig) zugelassen. Infos zum Wettbewerb: info@filmbulletin.ch.

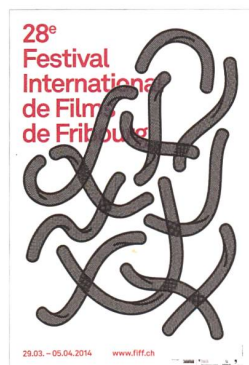


SCHWEIZER
JUGENDFILMTAGE
FESTIVAL CINÉ JEUNESSE



Mit freundlicher Unterstützung von Spot-On Films und Neugass Kino AG

Festival International de Films de Fribourg 2014 Vorschau



Jean-Pierre und Luc Dardenne

Wer das Internationale Filmfestival Fribourg (FIFF) und die kinematografische Goldgräberpassion seines künstlerischen Direktors *Thierry Jobin* kennt, hat sich den Termin der diesjährigen 28. Ausgabe (29. März bis 5. April) bereits rot angestrichen. Neben dem Internationalen Wettbewerb, in dem zwölf Langfilme aus Asien, Lateinamerika, Afrika und Osteuropa um den Regard d'Or konkurrieren und neu einem Internationalen Kurzfilmwettbewerb mit Filmen junger Regisseure und Regisseurinnen, präsentiert das FIFF zahlreiche Parallelsessionen mit Neu- und Wiederentdeckungen, Foren und Gästen.

Als Eröffnungsfilm wird *A PRAYER FOR RAIN* (UK/Indien 2013) von *Ravi Kumar* gezeigt. Der Film läuft in der Genrekino-Sektion, die lokalen Befindlichkeiten rund um den Globus anhand von Genreproduktionen den Puls misst und unter dem Titel «Survive!» dieses Jahr aktuelle Katastrophenfilme zeigt, darunter auch *METRO* (RU 2013) von *Anton Megerdichev*, *MATSURI NO UMA / THE HORSES OF FUKUSHIMA* (Japan 2013) von *Yoju Matsubayashi* und *03.34 TERREMOTO EN CHILE* (Chile 2011) von *Juan Pablo Ternicier*.

Unbehagen und Ängste, aber auch Widerstand angesichts der anhaltenden globalen Krisenstimmung manifestieren sich auch in der Sektion «Entschlüsselt! Ringen mit der Krise». Das Programm umfasst acht Filme, unter anderen den Dokumentarfilm *FINDING VIVIAN MAIER* (USA 2013) von *John Maloof* und *Charlie Siskel* über eine Nanny, die in den fünfziger und sechziger Jahren in den USA mit ihrer Rolleiflex Strassenszenen eingefangen hat (die Fotografien sind ab 28. März in einer Ausstellung in der Freiburger Kantons- und Universitätsbibliothek zu sehen). Zu den Entdeckungen in der Sektion gehören aber auch die bei-

den bislang einzigen Langspielfilme des jungen kanadischen Regisseurs *Sébastien Pilote*, der als Mitglied der Internationalen Jury in Fribourg auch zu Gast sein wird: *LE VENDEUR* (2011) und *LE DÉMANTELEMENT* (2013); letzterer wurde in Cannes 2013 mit dem Prix SADC ausgezeichnet und kommt im Mai in die Schweizer Kinos.

Veritable kinematografische *terra incognita* präsentiert das Festival mit einer Auswahl junger Filme aus *Madagaskar*, «FIFFfamilie» öffnet ein Fenster auf aktuelles Kino aus Lateinamerika und «Diaspora» bietet ein Programm bei uns wenig bekannter russischer Filme der letzten rund zwanzig Jahre, zusammengestellt von *Slava Bykov*, der als cinephile Eishockeylegende im Rahmen der Sportfilm-Selektion am letztjährigen FIFF bereits Gast war.

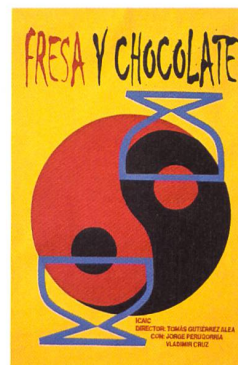
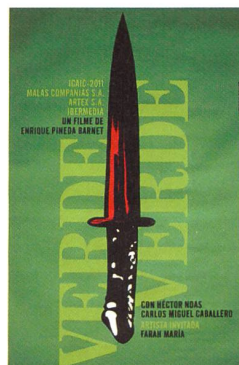
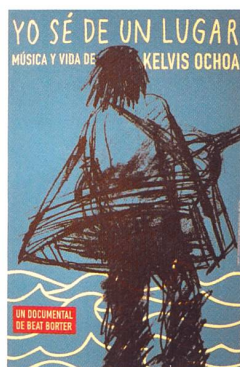
Auch die Sektion «Hommage à ...» beruht auf einer persönlichen Auswahl, zu der vierzehn der bekanntesten iranischen Filmemacher eingeladen wurden. Die so zustandegekommene Retrospektive, die auch am Edinburgh International Film Festival gezeigt wird, bietet eine einzigartige Gelegenheit, Schlüsselwerke der iranischen Filmgeschichte zu entdecken.

Als weiteren Leckerbissen steht eine *Carte blanche* mit begleitender Master Class von *Jean-Pierre und Luc Dardenne* auf dem Programm. Die belgischen Brüder präsentieren am ersten Festivalwochenende – en famille mit einigen ihrer engsten Mitarbeiter und Verbündeten ihrer Produktionsfirma *Dérive* – eine Auswahl wenig bekannter Filme, die sie produziert haben, und werden über ihre Arbeit als Produzenten sprechen.

Lisa Heller
www.fiff.ch

Havanna

35. internationales Festival des neuen lateinamerikanischen Films



Die 35. Durchführung des *Festival internacional del nuevo cine latinoamericano de la Habana* war in vielerlei Hinsicht symbolträchtig: Zum ersten Mal seit dessen Gründung 1979 fand es ohne seinen Initiator *Alfredo Guevara* statt: Im Frühjahr 2013 verstarb Guevara im Alter von 88 Jahren. Bereits im ersten Jahr der Revolution, 1959, gründete Guevara das Instituto Cubano del Arte e Industria Cinematográficos (ICAIC), das er bis 1983 präsidierte. Zum selben Zeitpunkt begann er, als Regisseur die ersten «Noticieros», Kino-Wochenschauen, zu drehen. Er gründete die kubanische Cinémathèque, eine Filmzeitschrift und schliesslich das Filmfestival.

Nun übernimmt ein Weggefährte Guevaras, *Iván Giroud* – ein sanfter Hüner, der achtzehn Jahre unter Guevaras Präsidentschaft die Leitung des Festivals innehatte –, dessen Platz. Das Stichwort «Kontinuität» steht im Zentrum, wenn Giroud nach der Zukunft des Festivals befragt wird, und die «Hoffnung, dass das Festival sein Publikum (oder seine Spielstätten) nicht verliere». In Zeiten des technischen Umbruchs hat die Ziffer «35» im Jubiläumsjahr des Festivals ungewollt nämlich eine noch weit folgenschwerere Bedeutung erhalten: den definitiven Abschied vom 35-mm-Format.

Der Festivaltrailer illustriert dies ausnehmend schön: Darin lässt ein bejahrter Vorführer mit weissem Haar und Bart liebevoll einen 35-mm-Filmstreifen durch seine Finger gleiten, um dann die Filmrolle in der Erde zu vergraben. Gleichzeitig zeichnet sich am Horizont, im Licht der digitalen Projektion, der «coral», eine Koralle, ab – die Preistrophäe des Festivals. Mit Schrecken habe er am letzten Filmfestival in Toronto feststellen müssen, meinte Giroud im Gespräch, dass nur noch eine Handvoll Filme auf 35 Milli-

meter zur Verfügung stünden. Die digitale Technologie – insbesondere DCP – bleibe Kuba aber verwehrt: zum einen wegen der fehlenden Finanzen für eine Digitalisierung der Kinos – zum anderen, weil die aus den USA stammende Technologie des Embargos wegen Kuba so oder so nicht erreiche. Giroud sieht der Zukunft deshalb sorgenvoll entgegen – und dies betrifft nicht nur das Festival, sondern das Kino im Allgemeinen: Auf der Insel gibt es nämlich kaum mehr funktionierende Kinos. Die meisten wurden in Videotheken oder Verkaufsräume umfunktioniert. Und ist ein Kino noch in Betrieb, kann es durchaus sein, dass – weil der Projektor aus Altersgründen ausgefallen ist – eine DVD-Projektion des angesagten Films auf einem TV-Bildschirm zu sehen ist, der im pompösen Grosskino an strategischer Stelle für die wenigen Besucher aufgestellt wird. Die Tücken der Technik machten sich denn auch während des Festivals bemerkbar: Die Vorführungen ab DVD oder Blu-Ray fingen aus technischen Gründen hin und wieder mit grosser Verspätung an oder mussten sogar abgebrochen werden.

Die Eröffnung des Festivals fand im 5500-plätzigem Karl-Marx-Theater mit dem chilenischen *GLORIA* von *Sebastián Lelio* statt. Das Festival, das zehn Tage dauert, umfasste 475 Filme von kurz bis abendfüllend. Auf die grosse Anzahl angesprochen, meint Giroud, dass man sehr wohl eine Selektion vornehme: Die aktuell gezeigten Filme seien aus rund 1400 Titeln ausgewählt worden. Dass man jedoch dem filmhungrigen Publikum – das Giroud auf rund 300 000 Personen beziffert – so viel wie möglich bieten wolle. Dabei würden durchaus auch Filme aus «anderen Breitengraden» gezeigt – etwa aus Spanien, Kanada, Südkorea oder Deutschland (so etwa die deutsch-schweizerische Koproduk-

tion *DER VERDINGBUB* von *Markus Imboden*). Diese grosse Anzahl «sanft» zu verschlanken (und die Filme dafür mehrmals zu zeigen), sieht Giroud aber durchaus als Option für die Zukunft.

Die Frage, wie er das kubanische Filmschaffen derzeit beurteile, beantwortet der neue Festivalleiter ausweichend: Es stehe an einem Wendepunkt, meint er. Zwar fänden unabhängige Werke durchaus vereinzelt ihren Weg ins Ausland – die institutionell hergestellten Filme blieben jedoch im engen Rahmen der nationalen Auswertung. Der in wenigen Wochen in der Schweiz anlaufende *MELAZA* (2012) von *Carlos Lechuga* ist eine dieser spärlichen Ausnahmen, die international vertrieben werden. So fanden sich auch im langen Palmarès des 35. Festivals nur am Rand kubanische Titel. Ausgezeichnet wurden dafür die mexikanisch-europäische Koproduktion *HELI* von *Amat Escalante* sowie *WAKOLDA* der argentinischen *Lucía Puenzo* – beide feierten ihre Weltpremiere in Cannes. Prämiert wurden auch *EL LUGAR DEL HIJO* des uruguayischen *Manuel Nieto Zas* und *PELO MALO* der venezolanischen *Mariana Rondón* – beide hatten ihre Weltpremiere in Toronto.

Zumindest eine grosse Ehrung gab es für Kuba, oder genauer – für den «Vater des kubanischen Animationsfilms»: Der 66-jährige Zeichner und Animationsfilmer *Juan Padrón*, der mit seinen Animationsfilmen *ELPIDIO VALDÉS* (verschiedene Abenteuergeschichten als Kurz- oder Langfilm) und *VAMPIROS EN LA HABANA* (1985) in Kuba äusserst populär ist, wurde für sein Lebenswerk geehrt. *VAMPIROS EN LA HABANA* ist eine rasante und witzige Komödie um Vampire und eine Zaubersformel, die nicht in die Hände mafioser Kapitalisten gelangen soll, und gehört zu den Klassikern des kubanischen Films.

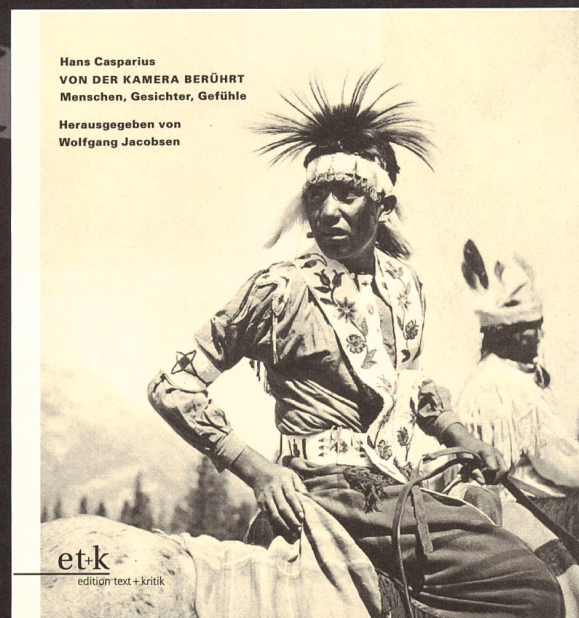
Schliesslich gab es gar noch eine Schweizer Weltpremiere am Festival zu sehen: Der Bieler Filmemacher *Beat Bortor* (*LA VIDA ES FILMAR*, 1998, ein Making-of des kubanischen *LA VIDA ES SILBAR* von *Fernando Pérez*) präsentierte nach sieben Jahren Pause *YO SÉ DE UN LUGAR* – eine Heimkehrergeschichte, wie sie Kuba gefällt: Der kubanische Musiker *Kelvis Ochoa* kehrt nach langem Exil in Spanien nach Kuba zurück. Bortor widmete ihm eine etwas langatmig geratene Hommage.

Last, but not least sei hier noch ein Juwel aus dem umfangreichen Programm hervorgehoben: *VERDE VERDE* von *Enrique Pineda Barnet* – verdienter Regisseur und Drehbuchautor des legendären *YO SOY CUBA* (1964). Nach Querelen mit dem Festival 2012 entschied Pineda Barnet, seinen jüngsten Film, der sich um Homosexualität und Homophobie in einem von Machismo geprägten Kuba dreht, ostentativ einen Tag nach Festivalschluss in einer eigens organisierten Premiere zu zeigen. Nun fand der Film doch noch seinen Weg ins Festival. *VERDE VERDE* zeigt in einem an Fassbinder erinnernden Dekor die Welt einer Schwulenbar in einem brillant inszenierten Kammerstück mit Ausblick auf das nächtliche Lichterspiel im Hafen Havannas. Die Aufführung fand in Anwesenheit des vom Alter gezeichneten 80-jährigen Regisseurs und eines Teils seiner Crew statt – und war eine der bewegendsten Erfahrungen im Rahmen des Festivals 2013 – in dem Jahr, in dem ein anderer Film zum Thema Homosexualität, *FRESA Y CHOCOLATE*, sein Zwanzig-Jahr-Jubiläum feierte: jener Film von *Tomás Gutiérrez Alea*, der bislang als grösster Erfolg des kubanischen Films gilt und als einziger Titel je für einen Oscar nominiert wurde.

Doris Senn

Film

in der edition text + kritik



Wolfgang Jacobsen (Hg.)

HANS CASPARIUS.

Von der Kamera berührt

Menschen, Gesichter, Gefühle

etwa 160 Seiten, zahlreiche s/w-Abbildungen

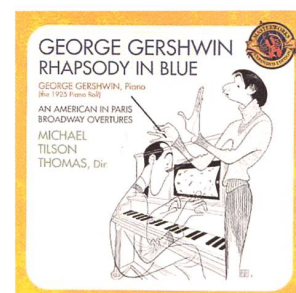
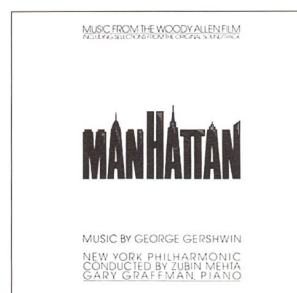
ca. € 28,-

ISBN 978-3-86916-337-6

Keine großen Posen vor der Kamera, sondern die unmittelbare Nähe zwischen Fotograf und Porträtierten zeigend: Das ist die Faszination, die von den Porträts des renommierten Fotografen der Weimarer Republik, Hans Casparius, ausgeht. Der fotografische Nachlass von Casparius wird in der Deutschen Kinemathek verwahrt. Die Auswahl für dieses Buch konzentriert sich auf Aufnahmen von Prominenten und Unbekannten. Es treten uns entgegen Menschen des Alltags – Frauen, Männer, Kinder. Und Persönlichkeiten der Zeit – der Schriftsteller Arnold Höllriegel, der Komponist Kurt Weill, Sigmund Freud. Schließlich Menschen vom Film – Elisabeth Bergner, Carola Neher und Theo Lingen.

et+k

edition text + kritik

Levelingstraße 6 a
81673 Müncheninfo@etk-muenchen.de
www.etk-muenchen.deMANHATTAN
Soundtrack

Spätestens seit Woody Allens Europa-Tournee 1996 ist auch hierzulande bekannt, welchen Stellenwert der frühe Jazz und das Klarinettenspiel im Leben des New Yorker Komikers haben. Wenig überraschend beginnt MANHATTAN (1979), die schwarzweisse Hommage an "seine" Stadt, denn auch mit der unverwechselbaren Klarinetten-einleitung aus George Gershwins «Rhapsody in Blue» zu einer Montage ikonischer Breitwandbilder, während Allen als Schriftsteller Isaac Davis seine Liebe zu New York in Worte zu fassen versucht.

Nachdem er sich bei ANNIE HALL (1977) und INTERIORS (1978) noch Ingmar Bergmans Einsicht, Musik im Film sei "barbarisch", unterworfen hatte, emanzipierte sich Allen mit MANHATTAN nicht nur musikalisch von seinem Vorbild. Auch inhaltlich fand er definitiv zu jener Balance zwischen Komik und Ernsthaftigkeit, die zu seinem Markenzeichen werden sollte.

Mit Ausnahme eines Mozart-Ausschnitts verwendet Allen in MANHATTAN ausschliesslich Stücke von Gershwin. Während er die Musik normalerweise erst beim Schnitt auswählt, hat ihn hier ein von Michael Tilson Thomas dirigiertes Album mit Broadway Overtüren bereits in der Drehbuchphase inspiriert. Schon früher stellte Allen die Musik in Slapstickszenen gerne in den Vordergrund. In MANHATTAN verlängert er jedoch erstmals Szenen, um der Musik selbst Raum zur emotionalen Entfaltung zu geben.

Von allen Schritten des Filmemachens bereitet ihm die Vertonung das grösste Vergnügen. Da er mit Vorliebe populäre Stücke aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts verwendet, kann er darauf vertrauen, dass das (amerikanische) Publikum auch bei Instrumentalversionen die jeweiligen Liedtitel mitdenkt. In MANHATTAN liefern diese Titel gleichsam den Subtext zu

Isaacs Frauengeschichten. Während seine Beziehung zur jungen Lichtgestalt Tracy von «He loves and she loves» zu «They're writing songs of love, but not for me» abgeleitet, erklingt beim ersten Treffen mit Diane Keatons neurotischer Mary noch «Let's call the whole thing off», bald darauf «I've got a crush on you» und schliesslich «'s wonderful».

Zwar liess Allen vom New York Philharmonic Orchestra unter Zubin Mehta szenengenau angepasste Arrangements der Gershwin-Stücke einspielen. Doch hatte er sich so sehr an die temporär beim Schnitt verwendeten Versionen gewöhnt, dass er letztendlich drei zentrale Stücke von Tilson Thomas' Album im Film behielt und die neuen Aufnahmen auf die Soundtrackplatte verbannte. Der wirkliche Soundtrack lässt sich deshalb nur aus einer Kombination der beiden Platten rekonstruieren. Für das CBS-Album von 1976 spricht, dass die Stücke als Teile der Overtüren im ursprünglichen Zusammenhang zu hören sind. Die Filmmusikplatte hingegen folgt lose dem emotionalen Aufbau des Films anhand der teilweise sehr kurzen Stücke (das stürmische «Land of the gay caballero» etwa dauert keine vierzig Sekunden) inklusive zweier Aufnahmen für kleines Ensemble. Mit dem Rückgriff auf Stücke aus verschiedenen Gershwin-Revuen standen Woody Allen eine ganze Reihe romantischer Themen zur Verfügung, die dank den einheitlichen Arrangements wie aus einem Guss wirken.

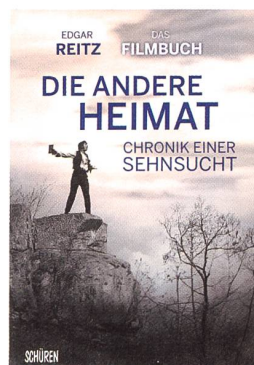
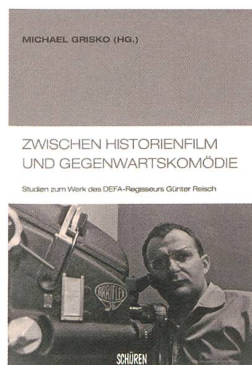
Oswald Iten

Das Kino Gotthard Zug zeigt MANHATTAN am 23. März 2014 im Rahmen einer New York-Reihe.

Michael Tilson Thomas / Buffalo Philharmonic (1976): George Gershwin «Rhapsody in Blue», «An American in Paris», Broadway Overtures

Zubin Mehta / New York Philharmonic (1979): Manhattan – Music from the Woody Allen Film

Aus aktuellem Anlass Bücher



Am 24. Februar verstarb im Alter von 86 Jahren der DEFA-Regisseur Günter Reisch. Eine Werkschau im Berliner Zeughaus-Kino, die aus Anlass seines 85. Geburtstags im November 2012 stattfand, hat er glücklicherweise noch miterlebt. In diesem Zusammenhang wurde auch ein Buch konzipiert, das, schon länger angekündigt, vor wenigen Monaten endlich erschienen ist. «Zwischen Historienfilm und Gegenwartskomödie. Studien zum Werk des DEFA-Regisseurs Günter Reisch» versammelt insgesamt 22 Texte. Sieben von Reischs Filmen werden in längeren Aufsätzen analysiert und oft in einen Kontext gestellt, weitere werden mit kürzeren Texten gewürdigt, an die sich kurze Interviews mit Reisch sowie ausführliche Credits anschließen. Warum Letztere bei den längeren Analysen fehlen, ist nicht nachzuvollziehen. Reisch selber steuert einen autobiografischen Text sowie einen «Nachklapp» bei, in Gesprächen kommen der Dramaturg Hans Müncheberg und der Regisseur Andreas Dresen zu Wort, der bei *WIE DIE ALTEN SUNGEN*, Reischs letztem Spielfilm, seine erste Regieassistenten absolvierte und seinem Mentor zeitlebens verbunden blieb. Vorgestellt wird zudem der Vorlass von Reisch, den er dem Filmmuseum Potsdam übereignete.

An Reisch wird seine «Teamfähigkeit» gelobt, nicht nur in der langjährigen Zusammenarbeit mit dem Autor Günther Rucker; als thematische Konstanten sind die «Frage der Gewissensentscheidungen» und die «Auseinandersetzung mit Geschichte und Gegenwart der DDR» benannt. Zu Letzterem werden vor allem seine Komödien ausführlich gewürdigt, in denen «sozialistische Filmcharaktere, die es nach offiziellem Verständnis nicht hätte geben dürfen», die Leinwand beherrschen – ein Heiratsschwindler (*EIN LORD AM ALEXANDERPLATZ*), ein Reklamefach-

mann (*NELKEN IN ASPIK*) und ein profitorientierter Sozialist (*ANTON DER ZAUBERER*). Auch der Anarchist Wolz im gleichnamigen Film passt dazu. «Komödien gaben die Chance, Widersprüche der Gegenwart in komischen Paraphrasen und Kontroversen zu erzählen. Unsere Zuschauer horchten auf die Zwischentöne – und die Leitungen erfreuten sich an den Zuschauerzahlen. – Auch so ein Widerspruch!», schreibt Reisch selber dazu.

Als deutscher «Film des Jahres» wurde in vielen Kritikerlisten *DIE ANDERE HEIMAT* von Edgar Reitz ausgezeichnet. Die Filmerzählung, die zwei Drittel des Begleitbuchs «Die andere Heimat – Chronik einer Sehnsucht. Mein persönliches Filmbuch» ausmacht, nennt Reitz «die vierte Verwandlung meiner Geschichte»: Indem er «den fertigen Film noch einmal mit Worten erzählt», begegnet er seiner Geschichte «auf ganz andere Weise neu und schaut die intuitiv entstandenen Filmsequenzen im Lichte der Sprache und ihrer Begrifflichkeit an». Das restliche Drittel besteht aus einem langen Gespräch zwischen Reitz und dem Filmwissenschaftler Thomas Koebner, gewissermaßen eine Ergänzung zu dessen 2008 erschienenen Band «Edgar Reitz erzählt». Unterbrochen und ergänzt wird es durch Texte von Reitz zur Entstehung des Films und zur Arbeit der einzelnen Departments, aber auch der mit den Schauspielern. Wer den Film mochte, wird ihn nach der Lektüre noch mehr mögen.

Ein Attentat unvorstellbaren Ausmaßes, das Ignorieren von Zeugnissen durch die staatlichen Ermittler, ein unbeirrbarer Bürger, der fast im Alleingang Zweifel an der Theorie vom Einzeltäter anmeldet: Die Rede ist diesmal nicht von der Ermordung John F.

Kennedys, sondern vom Attentat beim Münchner Oktoberfest, bei dem 13 Menschen starben und 211 weitere zum Teil schwer verletzt wurden. Die Bombe, die dort am 26. September 2008 explodierte, wurde einem Einzelgänger zugeschrieben, obwohl er am Tag des Attentats zusammen mit anderen Männern gesehen wurde, obwohl es Verbindungen zwischen ihm und der rechtsradikalen «Wehrsportgruppe Hoffmann» gab. Ulrich Chaussy, Journalist beim Hörfunkprogramm des Bayerischen Rundfunks, Verfasser einer Rudi-Dutschke-Biografie (1983) und von Büchern über die Republikaner und die Widerstandsgruppe «Die weiße Rose», hat damals recherchiert und 1985 seine Erfahrungen und Erkenntnisse im Buch «Oktoberfest – Das Attentat» veröffentlicht. «Das Buch wurde wenig verkauft – trotz ausgiebiger, lobender Rezensionen» (und trotz der Auszeichnung mit dem Internationalen Publizistikpreis des ORF), schreibt Chaussy in der jetzt erschienenen, erweiterten Neuauflage. Diese verdankt sich auch der Tatsache, dass im Januar in deutschen Kinos Daniel Harrichs Spielfilm *DER BLINDE FLECK* anlief, dessen Protagonist Chaussy ist. Eine unendliche Geschichte: «Immer wieder hatten sich Zeugen gemeldet, auch nach zwei Jahrzehnten», berichtet Chaussy zu Beginn des fast siebzig Seiten umfassenden neuen Teils. Zumindest heute dürfte das Bewusstsein für Angriffe von rechts auf den Staat geschärft sein, nach der Anschlagsserie der NSU, bei der die Ermittlungen gleichfalls lange Zeit falsche Spuren verfolgten.

Im Vorwort der achten Ausgabe von «Scenario. Film- und Drehbuch-Almanach» wird Kritik an Christoph Vogler und seinem einflussreichen Werk «Die Odyssee des Drehbuchschreibers» geäußert, dem eine «Trivialisierung»

der Gedanken von Joseph Campbell vorgeworfen wird; dazu gibt es auch einen langen Essay von Keith Cunningham, der Campbell in das «Storytelling in Ost und West» einbindet. Der Aufsatz richtet sich eher an Spezialisten, der weniger Fachkundige kann sich aber an einem Text des Drehbuchautors Oliver Schütte erfreuen, der auf einem Besuch der Pixar-Studios basiert. Schütte beschreibt die «kollektive Arbeit» dort und analysiert, wie die «konventionelle Dramaturgie» der Filme sich geschickt auf ein «emotionales Grundthema», oft ist es die gefährdete Freundschaft, fokussiert. Ein weiterer Höhepunkt des Bandes ist das ausführliche Werkstattgespräch, das der Herausgeber Jochen Brunow mit Alexander Adolph geführt hat, der nicht nur über seine Beschäftigung mit dem Thema Hochstaperei für seinen Dokumentarfilm *DIE HOCHSTAPLER* und seinen Spielfilm *SO GLÜCKLICH WAR ICH NOCH NIE* Auskunft gibt, sondern auch über seine Konzeption der von Senta Berger verkörperten Hauptfigur in der Krimiserie *UNTER VERDACHT* und über seine Überlegungen zu seinen beiden BR-«Tatorten» (in denen jeweils ein neuer Assistent zur Hauptfigur der Folge wurde) Aufschlussreiches zu sagen hat.

Frank Arnold

Michael Grisko (Hg.): *Zwischen Historienfilm und Gegenwartskomödie. Studien zum Werk des DEFA-Regisseurs Günter Reisch*. Marburg, Schüren Verlag, 2013. 311 S., Fr. 35,40, € 24,90

Edgar Reitz: *Die andere Heimat – Chronik einer Sehnsucht. Mein persönliches Filmbuch*. Marburg, Schüren Verlag, 2013. 293 S., Fr. 29,90, € 19,90

Ulrich Chaussy: *Oktoberfest – Das Attentat*. Berlin, Christian Links Verlag, 2014. 272 S., Fr. 29,90, € 19,90

Jochen Brunow (Hg.): *Scenario 8*. Berlin, Bertz+Fischer, 2014. 315 S., Fr. 34,40, € 24

crossing
europe

filmfestival linz // 25.–30. april 2014

www.crossingEurope.at

Z

hdk

Zürcher Hochschule der Künste
Departement Darstellende Künste und Film

szenografie studieren

Szenografinnen inszenieren
Raum für Theater, Film und Ausstellungen.
Die Verortung des Studiums im
Departement Darstellende Künste und Film
ermöglicht den Austausch in
interdisziplinären Teams. Projektentwürfe
werden eins zu eins umgesetzt.

Als Arbeits- und Präsentationsorte stehen
Ateliers, Werkstätten, Theaterbühnen,
ein Filmstudio und Ausstellungsflächen zur
Verfügung.

weitere informationen:
<http://szenografie.zhdk.ch>

Zürcher Fachhochschule



BREAKING HABITS Unkonventionelle Erzählkunst im Film

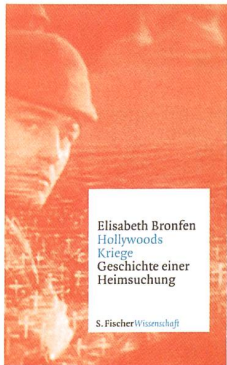
18.3. **YOU, THE LIVING** Roy Andersson, SE/DE/FR/DK/NO/JP 2007
25.3. **LE SCAPHANDRE ET LE PAPILLON** Julian Schnabel, FR/US 2007
1.4. **THE HOLY MOUNTAIN** Alejandro Jodorowsky, MX/US 1973
8.4. **TRAVELLERS AND MAGICIANS** Khyentse Norbu, AU/BT 2003
15.4. **IRRÉVERSIBLE** Gaspar Noé, FR 2002
29.4. **DROWNING BY NUMBERS** Peter Greenaway, UK/NL 1988
6.5. **SERKALO** Andrei Tarkovsky, SU 1975
13.5. **INCENDIES** Denis Villeneuve, CA/FR 2010

* Gratis für Mitglieder des VSETH/VSUZH. Jeweils am Dienstag im StuZ²
Universitätsstrasse 6 – Kasse/Bar 19:30 Uhr – Film 20 Uhr – www.filmstelle.ch

90 JAHRE
FILMSTELLE

VSETH KUNZLE DRUCK NZZ CAMPUS propaganda VSUZH

Wiedererschaffung des Kriegs im Kino «Hollywoods Kriege»



In der Publizistik benutzt man die Gedenktage an einschneidende Ereignisse, um die Historie auf vielfältige Weise zu beleuchten. Analysen und Berichte werden mit dem Wissen der später Geborenen aufbereitet, als ob man ein lange verloschenes Geschehen wieder ins Gedächtnis rufen möchte. Aktuell festzustellen an der Berichterstattung über die Facetten und Hintergründe des Beginns des Ersten Weltkriegs.

Die Zürcher Anglistin und Kulturwissenschaftlerin *Elisabeth Bronfen* teilt uns in einem sehr persönlichen «Autobiographischen Präludium» im Epilog zu «Hollywoods Kriege. Geschichte einer Heimsuchung» mit, warum sie als Tochter eines jüdischen amerikanischen Offiziers sich mit Hollywoods Kriegen auseinandersetzt. Gleichsam wie die Leitmelodie für ihre Untersuchung wählt sie das Bild des Soldaten aus *ALL QUIET ON THE WESTERN FRONT* von Lewis Milestone (1930), der zu Beginn sehnsüchtig zum sicheren Ort zurückschaut und am Ende als Toter oder besser gesagt als Untoter auf die Gräber der Gefallenen mit dem gleichen Blick agiert. Als Untoter, weil er schon imaginiert, wie der Krieg durch den Blick des Unwirklichen für die nachfolgenden Generationen erfahrbar gemacht werden kann. «Kriegsfilme bieten eine Rekodierung des tatsächlichen militärischen Konfliktes, den sie gemäss nachfolgender Einschätzungen der Ereignisse durch Wissenschaftler, Journalisten und Militärstrategen reinszenieren, auch wenn sie diese in Abhängigkeit von den vorhandenen Technologien und gängigen visuellen Stil- und Dialogkonventionen kinematographisch refigurieren.»

Das Kino soll Denkraum sein, der die Betrachter an Kriege zurückführen soll, damit über die Schuld nachgedacht werden kann, «um sich persön-

lich und kollektiv von dieser Schuld zu erlösen». Bronfen hat dabei nicht nur die klassischen Kriegsfilm in ihrem Sichtwinkel, sondern auch mit kriegerischen Auseinandersetzungen inkludierte Melodramen, Musicals, Korrespondentenberichte und Kriegsverbrecherprozesse. Dabei möchte sie keine Geschichte des Kriegsfilms abliefern, sondern «der Faszination am Krieg, die das Kino in die kulturelle Zirkulation eingebracht hat» nachspüren. Bronfen betont, dass die Bilder vergangener Filme in gegenwärtigen kinematografischen Schöpfungen ein Recycling erfahren, weil keine abgeschlossene Historie existiert. Die Autorin bringt das im akademisch bedingten redundanten Stil so zum Ausdruck: «Ich möchte auf die nachfolgenden affektiven Wirkungen, die jede ästhetische Rekonzeptualisierung der gewaltsamen Geschichte des Krieges hervorbringen kann, aufmerksam machen und gleichzeitig die Evidenz, die solch eine Reinszenierung produziert, kritisch reflektieren.»

Bronfens Vorgehen gleicht, um einen bedeutenden Aspekt aus der Vielfalt ihrer wissenschaftlichen Analyse herauszulösen, Aby Warburgs Mnemosyne-Atlas. In diesem hat er die Pathosformeln der Antike bildlich kartografiert, und Bronfen begreift ihre sieben Kapitel ähnlich dieser Warburg'schen Tafeln: «Das offene Kapitel vom amerikanischen Bürgerkrieg», «Die Heimat und deren Unbehagen», «Kriegs-entertainment», «Die Choreographie der Schlacht», «Den Krieg berichten», «Kriegsgerichts-dramen», «Die fortwährende Heimsuchung durch den Krieg». Das Konzept der Pathosformel – starke Emotionen, eigene imaginative Fähigkeiten und begriffliche Darstellung – soll es ermöglichen, den Kriegsterror ästhetisch in den Griff zu bekommen. An die Stelle einer historischen

Chronologie soll die Kartografie von Pathosformeln treten.

Mit dem Rekurren auf Sigmund Freud behauptet Bronfen, dass die Filmkriege aus Hollywood das traumatische Wissen von wirklichen Kriegen ausblenden, «auch wenn sie indirekte Artikulationen seiner Kraft aufbieten». Wenn wir den unvermeidlichen Tod nicht wahrhaben wollen, kann er jedoch in der fiktionalen Welt goutiert werden, weil diese uns Immunität vorgaukelt. «Darin liegt auch der Reiz der reichhaltigen und sonderbaren Verbindung Hollywoods mit dem militärischen Konflikt.» Kriege als kollektive Realität zu begreifen kann den Schluss nach sich ziehen, dass ihre Repräsentation auf der Kinoleinwand nur wieder durch eine Art *Crossmapping* möglich ist. Das heisst eben, in eine Art Tafeln sollen die verschiedenen Formen des filmischen Umgangs mit dem Krieg dargestellt und die Verbindungspunkte gesucht werden, «um Aspekte der Übertragung des Krieges auf die Leinwand ausfindig zu machen». Und somit kommt Bronfen zu ihren genannten sieben Kategorien der Betrachtung. Damit will sie von einer Beschreibung der Geschichte Abstand nehmen, obwohl sie doch auch dabei nicht im geschichtslosen Raum argumentieren kann!

Diese ausführlichen Analysen machen nun den Hauptteil des Buches aus. Beispielhaft sei hier auf das Kapitel mit der Analyse der Choreografie von Schlachten verwiesen. In dem vor allem Filme des D-Days untersucht werden, «wie sie die Hitze des Gefechts neu zu fassen suchen, während der Nebel des Krieges jegliche Klarsicht verhindert». Bronfen erklärt ihr Verfahren so: «Auch wenn ich betone, dass wir zu den Schlachten nur durch die Bilder, die wir von ihnen haben, Zugang erlangen, behandle ich diese historischen

Reimaginationen einer tatsächlichen Schlacht als Beispiel für die grösstmögliche Annäherung an das Reale der Geschichte, die Hollywood leisten kann.»

Bronfen meint, dass wir am Krieg nur teilhaben können, wenn wir «mit genrekodierten Bildern und einer narrativen Lenkung affektiv» integriert werden. Und mit Michel Foucault stellt sie in den letzten Kapiteln resümierend fest, dass der Krieg in jedem Frieden involviert ist. Krieg sei, so ist er überzeugt, «der Motor der Institutionen und der Ordnung» («In Verteidigung der Gesellschaft», Frankfurt am Main 2000). Und das Kino – hier speziell das Hollywoods – ist der Raum, «in dem das kulturelle Überleben des Krieges als ständiges Recycling seiner ästhetischen Formalisierungen nachverfolgt werden kann».

Das umfangreiche Buch ist von einem unbedingten Willen zur Wissenschaftlichkeit in Konzeption, Sprache und Zitate-reichtum geprägt. Nur konzentriert zu lesen, bestätigt diese umfangreiche Untersuchung schlussendlich doch nur das, was man vorwissenschaftlich schon immer gewusst hat, wenn auch nicht in der Klarheit und ohne die ausführlich analysierten Beispiele.

Erwin Schaar

Elisabeth Bronfen: Hollywoods Kriege. Geschichte einer Heimsuchung. Frankfurt am Main, S. Fischer Verlag, 2013. 525 S. mit Abb., Fr. 32,90, € 22,99

Diagonale

2014

Festival des österreichischen Films
Graz, 18.–23. März



Programminfo & Tickets: ab 12. März
im Festivalzentrum Kunsthaus Graz, im Café Promenade,
unter www.diagonale.at/tickets und der Infoline 0316 - 822 81 822
ab 19. März in den Festivalkinos www.diagonale.at

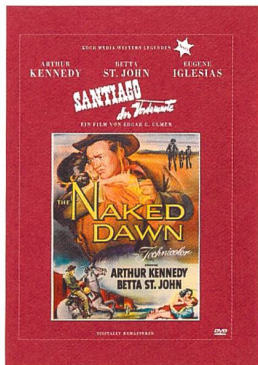
28^e Festival International de Films de Fribourg

29.03. – 05.04.2014

 Fribourg International
Film Festival
 @FribourgIFF

www.fiff.ch

DVD



Ulmer erotisch

«Ein Dreigroschenfilm, voller Poesie und Gewalt, sanft und verrückt, rührend und subtil, von fröhlichem Schwung und guter Gesundheit», schreibt der gerade mal vierundzwanzigjährige François Truffaut über Edgar Ulmers Western *THE NAKED DAWN*. Offenbar hat dieser Film nicht nur den Kritiker, sondern auch den zukünftigen Regisseur inspiriert, schreibt er doch in seiner Rezension, dass dieser Western erstmals gezeigt habe, wie eine Verfilmung des Romans «Jules & Jim» wohl aussehen könnte – jenes Stoffs also, mit dessen Adaption Truffaut sechs Jahre später Filmgeschichte schreiben sollte.

In der Tat steckt bereits eine Menge Nouvelle Vague in Ulmers Western: Die Geschichte um den alternden Desperado Santiago, der ein junges Farmerehepaar zum Banditenleben verführt, ist an genreüblicher Action kaum interessiert. Der Bahnüberfall, mit dem uns der Antiheld vorgestellt wird, findet noch während des Vorspanns statt und bildet damit buchstäblich nur den Hintergrund. Wichtiger ist Ulmer, was danach geschieht, wenn Santiago nach dem Raubzug seinen sterbenden Partner in den Armen hält und tröstet. Auch fortan wird es weniger um die Taten der einzelnen Figuren als vielmehr um ihre Beziehung untereinander gehen. Wenn Santiago mit einer Barsängerin tanzt und dabei vom Farmer Manuel angefeuert wird, macht die Inszenierung klar, dass sich die erotische Spannung weniger zwischen dem Desperado und der Tänzerin als vielmehr zwischen diesem und dem Farmer ereignet. Das Begehren, das wir in Manuels Augen blitzen sehen, ist das Begehren, so zu sein wie dieser Bandit, und dieser wiederum zieht seine ganze Lust aus der Bewunderung, die er in den Augen des anderen Mannes



sieht. Es ist mithin ein Film voller sinnlicher Augenspiele, bei denen auch die Kamera unentwegt mittut, etwa wenn sich Maria unter dem Wasserkrug wäscht und der begehrlische Blick der Kamera geradezu körperlich spürbar zu werden scheint.

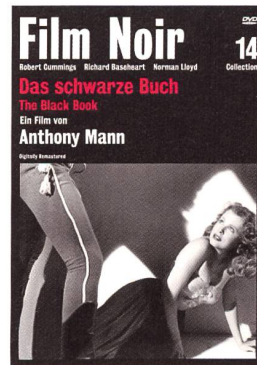
So entpuppt sich der verkannte Western beinahe als Epitaph für das Talent Edgar Ulmers, der in Hollywood nie die Chancen und die Budgets gekriegt hat, die ihm zugestanden hätten. Er ist aber auch ein Denkmal für Arthur Kennedy in der Rolle Santiagos. Der Charakterdarsteller Kennedy hatte sich in Grossproduktionen meist mit Nebenrollen begnügen müssen, aber vermochte auch dort, gleichsam aus dem Hintergrund, Szenen zu prägen. Hier nun erhält sein spöttisches Gesicht mit jenem unverwechselbaren nachdenklichen Blick, der die Aussenwelt zu sehen und zugleich ins eigene Innenleben hineinzustarren scheint, endlich jene Grossaufnahmen, die Arthur Kennedy immer schon verdient hätte.

SANTIAGO, DER VERDAMMTE – NAKED DAWN (USA 1955). Format: 4:3; Sprache: D, E (DD 2.0). Vertrieb: Koch Media

Siodmak phantasmagorisch

Noch in Deutschland hatte Edgar Ulmer 1929 den Stummfilm *MENSCHEN AM SONNTAG* produziert. Desse Regisseur, Robert Siodmak, wird wie Ulmer auch Exil in Hollywood suchen, wobei es die Traumfabrik mit ihm besser meinte als mit seinem Kollegen. Nach einigen B-Movies für verschiedene Studios dreht Siodmak mit *PHANTOM LADY* den Auftakt zu einer ganzen Serie von Films noir, die schliesslich in Klassikern wie *THE KILLERS* oder *CRISS CROSS* kulminieren sollte.

Es zeigt sich bereits mit *PHANTOM LADY*, wie klar der Filmemacher das Genre verstanden und durchschaut



hat: Die Krimihandlung um den zu Unrecht des Mordes an seiner Gattin beschuldigten Scott Henderson dreht sich um die titelgebende Phantom-Lady, jene rätselhafte Frau, die Henderson in der Mordnacht begleitet hat, an die sich hinterher aber niemand mehr erinnern mag. Die Femme fatale, jene todgefährliche Frau, die zum fixen Inventar des Genres gehört, wird hier bereits als das ausgegeben, was sie in Wahrheit ist: ein blosses Phantom, eine Projektion der mit ihrem Leben so abgrundtief unzufriedenen Männer.

Zu dieser Phantom-Thematik passt denn auch Siodmaks Inszenierung. Auch seine Grossstadt New York mit ihren düsteren Strassen und verschatteten Wohnungen ist ein Phantom, nur dazu geschaffen, den Betrachter zu verwirren und ins Verderben zu stürzen. Die extremen Licht- und Schattenspiele und die verqueren Kameraeinstellungen machen den Raum zu einem Labyrinth, das sich unentwegt zu verändern scheint. In einer Szene gerät Hendersons Sekretärin, die auf eigene Faust versucht, die Unschuld ihres Chefs zu beweisen, in einen Jazzclub. Und während der Schlagzeuger immer wilder sein Instrument traktiert, will die Frau vor dem Spiegel mit dem Lippenstift ihre Lippen nachziehen. Doch das Spiegelbild wabert und zittert ob der Musik. Wie das schlingende Spiegelbild sind auch die anderen Bilder dieses Films: unstete Erscheinungen, auf die man sich nicht stützen kann.

Weniger gelungen ist indes, dass man sich auch auf die Hülle der DVD nicht verlassen kann: Die dort angekündigten englischen Untertitel sucht man auf der Disc vergebens.

ZEUGE GESUCHT – PHANTOM LADY (USA 1944). Format: 4:3; Sprache: D, E (DD 2.0). Vertrieb: Koch Media

Mann anti-jakobinisch

Dass der Film noir nicht nur in der amerikanischen Grossstadt der vierziger Jahre, sondern auch im postrevolutionären Frankreich von 1800 spielen kann, beweist Anthony Manns *THE BLACK BOOK*. In der Tat passt die Französische Revolution mit ihrer radikalen Umwälzung aller politischen und sozialen Verhältnisse ausgezeichnet zu jener abgrundtiefen Verunsicherung, die im Film noir jeweils umgeht. Wo im amerikanischen Grossstadtsdschungel der Gangsterboss schmutzige Geschäfte macht, verbreitet hier Maximilien Robespierre mit seiner Terrorherrschaft Angst und Schrecken. Dass sich dieser Historienfilm so gut in den Kanon des Film noir einfügt, mag indes auch daran liegen, dass hier wiederum der Kameramann John Alton am Werk ist, der für Anthony Mann bereits *T-MEN*, *RAW DEAL* und *BORDER INCIDENT* drehte. Im selben Jahr, in dem *THE BLACK BOOK* in die Kinos kommt, erscheint Altons Buch «Painting with Light», in dem er seine Theorie der Kamerakunst darlegt. *THE BLACK BOOK* entpuppt sich als Gegenstück und Ergänzung des Buches. Alton verliert in seinem Handbuch erstaunlicherweise nur wenig Worte über die Beleuchtungstechniken im Film noir, für die er so berühmt war, doch dieser Mangel wird mit *THE BLACK BOOK* gleich kompensiert: Mit seinen pechschwarzen Schatten und messerscharfen Lichtstrahlen zeigt der Film, wie vielleicht kein anderer seiner Films noir, die ganze Virtuosität des grossen Malers des Lichts. Leider fehlen auch auf dieser DVD die angekündigten englischen Untertitel.

DAS SCHWARZE BUCH – THE BLACK BOOK (USA 1949). Format: 4:3; Sprache: D, E (DD 2.0). Vertrieb: Koch Media

Johannes Binotto